

Im Gespräch mit Olaf Gebert

In Sachsen hat sich unter der Schirmherrschaft des BUND ein großes Netzwerk von Pilzkundigen organisiert. Wie es zu dieser in unserem Verband einmaligen Initiative kam, hat BUND-Redakteur Severin Zillich vom Vorsitzenden des »Arbeitskreises Pilzberatung«, Olaf Gebert, erfahren.



Olaf Gebert (37) arbeitet als Kassierer und lebt in Lugau (zwischen Chemnitz und Zwickau).

Herr Gebert, wie sind Sie auf die Pilze gekommen?

Den Impuls gab vor etwa zwanzig Jahren ein pilzkundlicher Vortrag hier an der Volkshochschule in Stollberg. Da unsere Gegend ziemlich artenreich ist und ich Pilze auch gern esse, war so mein Hobby geboren. Schon meine Eltern haben regelmäßig gesammelt, allerdings nur eine kleine Zahl von Speisepilzen für den Kochtopf.

Was war Ihr Motiv, sich mit anderen Pilzfreunden zusammenzutun? Zumindest als Pilzsammler bin ich ja im Wald lieber alleine unterwegs ...

Anfangs, noch zu DDR-Zeiten, existierte ein flächendeckendes Netz staatlicher Pilzberatung, wo ich auf der Suche nach fachlichem Austausch rasch Anschluss fand. Nach der Wende sind die hiesigen Pilzberater in Kontakt geblieben. 1995 haben wir dann unter dem Dach des BUND den »Arbeitskreis Pilzberatung« gegründet. Über 60 PilzberaterInnen vor allem aus dem westlichen Sachsen gehören heute dazu.

Was sind die Aufgaben Ihres Arbeitskreises?

Einheimische Pilzgänger, aber auch viele Urlauber nehmen unser Beratungsangebot wahr, vom zeitigen Frühjahr bis zu den ersten Frostnächten. Wer seinen Fund überprüfen lassen will, kann den nächstgelegenen Pilzberater aufsuchen. Unsere Adressen und Telefonnummern stehen in der Tageszeitung.

Wir möchten das Netz der ehrenamtlichen Pilzberatungsstellen auf jeden Fall aufrechterhalten. Dazu bil-

den wir auch Pilzberater aus und treffen uns jedes Jahr zu einer großen mykologischen Weiterbildung.

Verführt die Möglichkeit einer nachträglichen Pilzkontrolle nicht dazu, wahllos Pilze einzusacken?

Im Regelfall nicht. Wir sagen den Leuten immer: Wenn ihr eine Pilzart nicht kennt, bringt uns ein Exemplar mit und lasst die anderen bitte stehen. Und daran halten sich eigentlich alle. Ist ein Korb doch einmal voller seltener Pilze, so bringen wir sie zum Fundort zurück, damit diese dort noch aussporen können ... Häufiger passiert es aber, dass wir hochgiftige Pilze aussortieren – wie Knollenblätter-, Panther- oder Risspilze.

Kümmert sich der AK auch um den Schutz der Pilze?

Ja. Wir beteiligen uns beispielsweise an der Kartierung der gefährdeten Pilze Sachsens. Oder wir melden uns bei lokalen Bauvorhaben zu Wort, wenn seltene Pilzarten betroffen sind. Leider wird der Schutz von Pilzen in solchen Fällen gerne etwas stiefmütterlich behandelt.

Wird die Zahl der Pilzsammler nicht immer kleiner? Stirbt das Wissen um die Pilze allmählich aus?

Dass es ganz ausstirbt, glaube ich nicht. Aber es ist schon so, dass nicht jeder, dessen Eltern gesammelt haben, heute selbst noch Pilze sucht. Gleichzeitig wagen sich die, die das Pilzesammeln nicht von Zuhause her kennen, später erfahrungsgemäß nur sehr selten daran ... Ein Nachwuchsproblem haben wir in Sachsen auch dadurch, dass viele Jugendliche abwandern, sobald sie eine Lehrstelle antreten.

Was sammeln Sie persönlich am liebsten?

Natürlich Steinpilze, und auch Pfifferlinge, wenn es welche gibt, die sind bei uns eher selten; außerdem Perlpilze und Rotkappen. Ganz gerne nehme ich auch Täublinge – die von vielen Leuten gemieden werden, obwohl manche Arten sehr gut schmecken ...

Besten Dank für das Gespräch – und weiter viel Erfolg!



Mehr Informationen zum BUND-AK »Pilzberatung« finden Sie unter »www.bund-pilze.de.vu«. Mitglieder erhalten gratis die Pilzzeitung »Der Tintling« ... siehe www.tintling.com



Auf einer Exkursion des BUND-Arbeitskreises werden gemeinsam Fundstücke bestimmt.